

Literatur im Frauenkloster.
Die Dominikanerinnen von
Adelhausen und ihre verschüttete
Bibliothek. Begleitkatalog zur
Posterausstellung im Foyer der
Universitätsbibliothek Freiburg,
2. Mai bis 11. Juli 2018

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung
der TeilnehmerInnen der Master-
Übung »Spätmittelalterliche Litera-
tur aus Freiburger Handschriften«
und in Zusammenarbeit mit Marti-
na Backes und Barbara Henze

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Umschlag: Collage bestehend aus
(1) Luftaufnahme des ehemaligen
Neuklosters von Adelhausen (heute: Sitz der Adelhausenstiftung);
(2) Ausschnitt aus dem Sickingener
Stadtplan von 1589 mit dem Alt-
kloster von Adelhausen;
(3) Besitzvermerk des Altklosters
von Adelhausen (Zürich, Zentral-
bibliothek, Ms. C 76, Bl. Iir);
(4) Besitzvermerk des Neuklosters
von Adelhausen und Bibliotheks-
stempel der Dominikanerinnen
von Marienberg in Bregenz (Frei-
burg, Adelhausenstiftung, Ds. 80,
vorderer Innenspiegel).
Erstellt von Christopher Martin.

Gefördert von der

Adelhausenstiftung



Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung Balázs J. Nemes	7
Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500. Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher Martina Backes	15
Fromme Laien, Klosterfrauen und die Predigtsammlung eines Mystikers – Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41 Benjamin Torn	21
Predigt, Traktat, Klostersatire. Eine geistliche Sammel- handschrift – Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76 Christopher Martin	37
Autorin und/oder Abschreiberin? Das <i>bûch</i> der Anna von Munzingen – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 98 Zoë Schäuble	45
Literatur im Dienst der Reform. Die Autographe des Johannes Meyer – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 107 Sabrina Marquardt	59
Gedruckt für Geistliche und Laien. Das »Leben der Altväter« – Freiburg, Stadtarchiv, RARA Ee 167,1 Hendrik Frenger	71
Adelhausen um 1600: Auf dem Weg zu neuer Frömmigkeit auf altem Boden Barbara Henze	81
Gebet- und Andachtsbücher als Zeugen spätmittel- alterlicher Frömmigkeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 11 Ann-Kathrin Diekert	89
Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17 Lorenz Kammerer	101
Register	113

Der Freiburger Sammelband präsentiert somit nicht nur eine bunte Mischung von unterschiedlichsten Texten auf Deutsch und Latein, geschrieben auf Papier und Pergament, sondern er vereint auch Handgeschriebenes und Gedrucktes. B 1 Nr. 107 kann somit als eine Art Bibliothek in der Bibliothek gewertet werden, die Aufschluss über weitere Werke im Bestand des Klosters Adelhausen um 1500 gibt. Festzuhalten ist in jedem Fall, dass ein Großteil der hier vorhandenen Texte ohne die Zusammenführung in einem Konvolut sicherlich verloren gegangen wäre. Die Auswahlkriterien scheinen arbiträr zu sein, auch wenn auffällt, dass B 1 Nr. 107 die Reformschriften des Johannes Meyer mit den Schriften von einigen frühhumanistischen Autoren zusammenbindet, die – wie Meyer – mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit an der Erneuerung des religiösen und kirchlichen Lebens arbeiteten.

Der genaue Gebrauchskontext des Sammelbandes ist leider nicht ohne weiteres festzustellen. Nur für die ehemals selbstständigen Teile mit Meyers Autographen kann eine Gebrauchszintention festgemacht werden: Man darf davon ausgehen, dass Meyer diese Schriften verfasst hat, um sie den Adelhauser Schwestern zugänglich zu machen und diese im Sinne der Observanz tugendhaft und gottgefällig zu bilden. Noch wahrscheinlicher wird diese Annahme, wenn ersichtlich wird, dass im Stadtarchiv Freiburg noch zwei weitere Handschriften zu finden sind, die Autographe, genauer: Semi-Autographe von Johannes Meyer beinhalten: Sie weisen Meyers eigenhändige Nachträge und Korrekturen auf, die

er in Handschriften eingetragen hat, die von einer anderen Hand vorgenommene Abschriften seiner Werke enthalten. Interessant ist vor allem, dass diese Handschriften für die beiden anderen Freiburger Dominikanerinnenklöster, St. Agnes (StA, B 1 Nr. 108) und St. Maria Magdalena (StA, B 1 Nr. 147), angefertigt worden sind, die Meyer 1465 gemeinsam mit Adelhausen der Observanz zugeführt hat. Ob es Adelhauser Nonnen waren, die Meyer in den 1480er Jahren, als er Beichtvater von Adelhausen war, mit der Abschrift seiner eigenen Schriften (u.a. »Ämterbuch«, »Buch der Ersetzung«, »Excerptum«) beauftragt hat, lässt sich ohne weitere Untersuchungen nicht sagen. Jedenfalls macht der Befund deutlich, dass Meyer die Verbreitung seiner eigenen Schriften gesteuert hat und dass er sein Reformvorhaben auch über seinen Tod hinaus gesichert wissen wollte. Schließlich steht Meyers Literatur ganz im Dienst der Reform und bleibt als solche in Erinnerung.

Weiterführende Literatur

SEEBALD, Christian: Schreiben für die Reform. Reflexionen von Autorschaft in den Schriften des Dominikaners Johannes Meyer, in: Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte, hg. von Christoph Jürgensen und Gerhard Kaiser, Heidelberg 2011, S. 33–53.

JONES, Claire Taylor: Ruling the Spirit: Women, Liturgy and Dominican Reform in Late Medieval Germany, University of Pennsylvania Press 2017.

Gedruckt für Geistliche und Laien.

Das »Leben der Altväter«

(Freiburg, Stadtarchiv [StA], RARA Ee 167,1)



Hendrik Frenger

Asketen als Vorbilder

Das »Leben der Altväter« (lat. »Vitaspatrum«) wird der Kategorie Erbauungsliteratur zugeordnet, die den Gläubigen als Orientierung diente, um ihr eigenes Leben den christlichen Frömmigkeitsidealen anzunähern. Der größere Teil des Werks besteht aus sogenannten Viten, den Lebensbeschreibungen herausragender Asketen, darunter Heilige, Mönche und Eremiten, deren Leben als Vorbild fungieren sollten. Hinzu kommen Exempla, meist kurze Texte, welche auf eine religiöse Moral hinauslaufen. Diese Arten von Erbauungsliteratur wurden unterschiedlich rezipiert: Während die Viten für sich gelesen wurden, verwendete man Exempla häufig in anderen Texten (z. B. in Predigten) zur Veranschaulichung bestimmter Inhalte.

Das »Leben der Altväter«: Genese, Überlieferung und Rezeption

Die Anfänge der »Vitaspatrum« liegen im 4./5. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entstand eine Sammlung von Lebensbeschreibungen, Sprüchen und religionsdidaktischen Erzählungen, sogenannte Exempla. Diese Texte behandeln Leben und Taten frühchristlicher Mönche und Eremiten, welche sich meist in die Wüsten Ägyptens, Palästinas oder Syriens zurückgezogen hatten. Ihre Autoren werden gelegentlich im Druck selbst in Szene gesetzt. So wird Hieronymus mehrfach als Autor dargestellt, so dass er als impliziter Erzähler der folgenden Geschichte erscheint. An anderen Stellen dagegen wird aus einer nicht weiter bestimmten Wir-Perspektive berichtet.

Bereits im 6. Jahrhundert wurden die Altväterviten und Exempla aus dem Griechischen ins Lateinische und um 1300 erstmals ins Deutsche übersetzt. Die Inkunabel RARA Ee 167,1 geht auf eine sehr einflussreiche alemannische Prosafassung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Das Textkorpus erfreute sich großer Beliebtheit und wurde unter dem Titel »Vita«, »Vitas patrum«, später auch »Vitaspatrum« immer wieder ab- und umgeschrieben. Somit unterscheiden sich die einzelnen Versionen zum Teil stark voneinander. Vor allem die Exempla wurden vielfach überarbeitet. Neue kamen hinzu, andere wurden weggelassen oder verändert, denn dieser Teil des Werks bot viel Raum, um den Inhalt für die jeweiligen Rezipienten anzupassen. Solche variablen Textsammlungen werden als »offene Texte« bezeichnet, weil sie – wie mittelalterliche Texte überhaupt – keinerlei Copy right unterlagen. Die Anpassungen lassen sich im 15. Jahrhundert gut beobachten: Zahlreiche Handschriften des »Leben der Altväter«, die aus klösterlichem Besitz kommen, wurden durch die Hinzufügung von Exempla und die Umformulierung von Inhalten mit Bezügen zum zeitgenössischen Leben angereichert. Zu nennen sind Episoden, die in spätmittelalterliche Städte transponiert wurden, so dass in ihnen Bürger sowie Angehörige spätmittelalterlicher Orden zu wichtigen Akteuren wurden. Es ist davon auszugehen, dass diese Veränderungen vorgenommen wurden, um die Texte stärker der Lebenswirklichkeit der Rezipienten beiderlei Geschlechts anzupassen. So fiel es beispielsweise einer Dominikanerin wohl deutlich leichter,

sich mit einer Ordensschwester im Text zu identifizieren als mit einem frühchristlichen Mönch. Auf diese Weise hofften die Schreiberinnen und Schreiber der Handschriften, die lehrreichen und erbaulichen Texte ihrem Publikum zugänglich zu machen.

Das »Leben der Altväter« war in nahezu jedem Kloster vorhanden und gehörte zu den einflussreichsten Texten der Klosterliteratur. Ordensgründer wie Benedikt von Nursia oder der dominikanische Ordensgeneral Humbertus de Romanis zitierten es mehrfach und schrieben ihren Mitbrüdern seine häufige Lektüre vor. Besonders Novizen waren dazu angehalten, sich mit der Sammlung intensiv auseinanderzusetzen. Die Texte sollten ihren Vorbildcharakter entfalten, Glauben und Frömmigkeit stärken und die Rezipienten auf das klösterliche Leben einstimmen.

Auch der in Freiburg tätige Dominikaner und Klosterreformer Johannes Meyer erwähnt das »Leben der Altväter« zweimal in seinem »Ämterbuch«, einem Traktat über die Organisation eines Nonnenklosters. Er ordnet es in der Bibliothek bei den Märtyrerviten und Heiligenlegenden ein. Zudem schreibt er das »Leben der Altväter« als häufige Tischlektüre vor:

Item in der collacio vnd in dem nacht jmbiß sol si versehen, daz man da lese solliche bücher, die da sigen gutter anreissung zu jnnikeit vnd andacht vnd aller meist, dz ist der alt veter red, vnd gutter ler von manigfaltigen tügenden, vnd das buch dyalagorum sancti Gregory des bapstes, vnd anders des gelichen bücher.

Zum Mittagessen und zum Abendessen soll sie [die zuständige Nonne] veranlassen, dass man solche Bücher lesen soll, welche gute Anweisungen zur Innerlichkeit und Andacht liefern. Meist sollen dies die guten Worte und die Lehre mannigfacher Tugenden der Altväter, das Buch der

Dialoge von Papst Gregor I. oder ähnliche Bücher sein.

Diese aus der Benediktregel und dem Werk des Humbertus de Romanis übernommene Anweisung zeigt Meyers Wertschätzung des Textes. Da Meyer auch das Kloster Adelhausen reformierte, ist davon auszugehen, dass RARA Ee 167,1 auch hier als Tischlektüre und Lehrbuch Verwendung fand. Wie aus einer Leseliste hervorgeht, diente das Werk auch im St. Katharinenkloster zu Nürnberg, dem Musterbeispiel eines observanten Dominikanerinnenklosters, als zum Vorlesen bestimmte geistliche Lektüre während der gemeinsamen Mahlzeiten.

Neben Geistlichen rezipierten auch Laien die Altväter. Dies wurde durch die Übersetzungen ins Deutsche deutlich erleichtert. So finden sich in vielen privaten Gebet- und Andachtsbüchern Ausschnitte aus dem Werk. Die zahlreichen Druckauflagen des Buchs deuten ebenfalls auf ein breites Interesse und damit einen großen Absatzmarkt hin.

Die Drucklegung des »Leben der Altväter«. Eine Anpassung für Laien

1475 wurden die »Vitaspatrum« erstmals gedruckt, dabei handelte es sich um eine lateinische Version. Die ersten gedruckten deutschen Versionen wurden vor 1482 in Straßburg angefertigt. Der Drucker wird als »Drucker vom Entchrist« oder »Drucker vom Antichrist« bezeichnet. Über ihn ist nur das Wenige bekannt, was sich aus seinen Drucken ableiten lässt. Neben dem »Leben der Altväter« (auch »Alemannische Vitaspatrum« genannt) wird ihm der Druck des »Antichrist«, einer apokalyptischen Erzählung, zugeschrieben. Vermutlich verfügte er über Verbindungen in den niederdeutschen Raum, wofür die von ihm besorgte niederdeutsche Auflage der »Alemannischen Vitaspatrum« und stilistische Einflüsse in den verwendeten

Holzschnitten sprechen. Dieser niederdeutschen Ausgabe geht der hochdeutsche Druck der »Alemannischen Vitaspatrum« voraus. Der Zeitpunkt der Drucklegung ist unsicher, es ist jedoch davon auszugehen, dass die Textausgabe vor 1482 angefertigt wurde. Hierfür gibt es zwei Indizien. Zum einen wurde die hochdeutsche Version am 25. September 1482 in Augsburg nachgedruckt. Zum anderen vermerkte ein Leser in einem heute in München aufbewahrten Exemplar des Drucks das Gebetsgedenken für einen im Jahr 1482 verstorbenen Mitbruder.

Es ist auffällig, dass sich die vom unbekanntem Straßburger Drucker besorgte erste deutsche Auflage des »Leben der Altväter« in mehreren Punkten von den Handschriften des Werks aus dem 15. Jahrhundert unterscheidet. Die Druckausgabe wurde unter anderem mit 150 Holzschnitten ausgestattet, während die handschriftlichen Versionen kaum bebildert waren. Zudem wurden viele der in der handschriftlichen Überlieferung vorgenommenen Anpassungen an die RezipientInnen des Spätmittelalters in den Drucken des »Leben der Altväter« nicht übernommen. Neben einer sprachlichen Überarbeitung wurde der Bezug zum spätmittelalterlichen Leben, vor allem zu den Orden, entfernt, wobei einige Exempla vollständig aus dem Text verschwanden. So wurden beispielsweise aus Franziskanern und Dominikanerinnen einfache Mönche und Nonnen. Andere Exempla mit starken Bezügen zur Institution Kloster wurden entfernt, eine Tendenz, die sich in späteren Drucken weiter fortsetzt. Anscheinend waren die anvisierten LeserInnen beziehungsweise ZuhörerInnen nicht mehr, oder zumindest nicht mehr hauptsächlich im Kloster zu suchen. Stattdessen scheinen sich die Drucke vor allem an ein Laienpublikum gerichtet zu haben, für das die klösterlichen Bezüge nicht von unmittelbarer Relevanz waren. Auch die eingefügten Bilder sprechen dafür,

dass es vor allem Laien waren, die die Drucker vor Augen hatten. So dürften sich auch die ersten bebilderten Handschriften mit dem »Leben der Altväter« in laienadeligem Besitz befunden haben, wobei die Illustrationen wohl eher der Repräsentation und der Unterhaltung als dem besseren Verständnis des Inhalts dienten.

Diese Einschätzung bestätigt sich durch die Verwendung der Grafiken im Druck. Neben dem gedruckten Text enthält RARA Ee 167,1 gedruckte Initialen sowie 150 Holzschnitte, von denen nur 85 ein einziges Mal verwendet wurden. Zwar sind unspezifische



Abb. 1: Der heilige Hieronymus verfasst die Vita des Altvaters Paulus (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 2r).

Personendarstellungen typisch für das Mittelalter, allerdings lassen sie sich in der Regel durch ihre Attribute wie besondere Gegenstände oder Begleiter unterscheiden. Solche Attribute fehlen jedoch fast vollständig. Es finden sich im ganzen Band nur drei Figuren mit spezifischen Erkennungszeichen: Der heilige Hieronymus mit dem ihn begleitenden Löwen (vgl. Abb. 1), Maria mit

dem Jesuskind auf dem Arm und Gottvater beziehungsweise Christus, der aus einem Wolkenkranz herauschaut. Zudem wurden bei mehrfach verwendeten Grafiken keine Attribute ergänzt. Die einzige Abwandlung einer mehrfach verwendeten Grafik ist in Abb. 2 zu sehen: Der Altvater trägt ein Antoniuskreuz auf der Schulter, welches in Abb. 3 fehlt. Zwar soll der Großteil der Figuren mit einem Antoniuskreuz auf der Schulter den heiligen Antonius darstellen, allerdings findet sich auch ein anderer Altvater mit diesem Antonius reservierten Attribut sowie Antonius-Grafiken ohne dieses Detail. Man kann den Druckern Inkonsequenz vorwerfen, allerdings sollte man auch in Betracht ziehen, dass der Großteil der Holzschnitte womöglich aus druckökonomischen Gründen bewusst unspezifisch gestaltet wurde, um Duplikate umso leichter für andere Inhalte wiederverwenden zu können.

Hinzu kommt, dass mehrere Abbildungen problematische Text-Bild-Bezüge aufweisen. So widersprechen sich mehrfach Bild- und Textdetails. Beispielsweise werden im Text mehrfach Personen als Heilige angesprochen, doch verfügen sie auf den zugeordneten Holzschnitten nicht über einen Heiligenschein (vgl. Abb. 4). Oder sie werden mit Heilige apostrophiert zu sein (vgl. Abb. 5). Es wurden auch mehrfach Bilder verwendet, auf denen Männer mit Bischofsmützen oder Stäben zu sehen sind, ohne dass im Text von solchen Würdenträgern die Rede wäre. Darüber hinaus wird häufig ein gewisses Abstraktionsvermögen von den Rezipienten erwartet, wie es sich an einigen mehrfach verwendeten Holzschnitten aufzeigen lässt. Beispielsweise wird das Monster auf Abb. 6 bei jeder Verwendung der Grafik im Text selbst anders bezeichnet: erst als Drache, dann als Hippocampus und schließlich als Krokodil. Dies lässt vermuten, dass die im Bild dargestellte Kreatur als Ungeheuer oder gefährliches Tier im Allgemeinen gedeutet

werden sollte. Ähnlich verhält es sich mit einer Szene, in welcher eine Gruppe von Männern eine Teufelsfigur einer Gruppe von Mönchen entgegentragen (vgl. Abb. 7). In zwei Bildüberschriften wird sie als Gottheit einer Gruppe von Heiden bezeichnet, während bei ihrer dritten Verwendung nur von der Tätigkeit eines Ketzers die Rede ist, ohne auf eine Figur zu verweisen. Auf diese Weise konnten viele Grafiken in RARA Ee 167,1 mehrfach verwendet werden. Dadurch konnte man an den Kosten für die Herstellung von teuren Holzschnitten und Stichen sparen. Dass es im letzten Fünftel des Buches keine Abbildungen und aufwändigen Initialen mehr gibt, lässt darauf schließen, dass der Drucker die Ausstattung aus Geld- oder Zeitgründen verringern musste.

Provenienz und Gebrauch von RARA Ee 167,1

Die Inkunabel RARA Ee 167,1 stammt, wie bereits erwähnt, wohl aus der ersten hochdeutschen Auflage der »Vitaspatrum«, welche der »Drucker vom Antichrist« vor 1482 in Straßburg drucken ließ. Die Datierung der weiteren Stationen im Leben des vorliegenden Buches gestaltet sich aufgrund der spärlichen Indizien schwierig, denn in den meisten Fällen liegen nur grobe Zeiträume beziehungsweise Rahmendaten vor. Der Einband kann anhand der verwendeten Stempel (vgl. Abb. 8) der Freiburger Werkstatt des sogenannten »Meisters mit der Hausmarke« zugeordnet werden. Ähnlich wie beim Drucker des »Antichrist« ist auch über diesen Buchbinder außer seiner Aktivität in Freiburg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fast nichts bekannt. Der Einband von RARA Ee 167,1 kann grob auf den Zeitraum zwischen 1469 und 1488 datiert werden. Es ist unklar, ob der Band in Straßburg, also am Druckort, oder in Freiburg erworben wurde; der Einband deutet jedenfalls darauf hin, dass er in den Jahren zwischen 1482 und 1488 nach Freiburg gelangte.



Abb. 2: Aufbruch Hylarions und anderer Mönche von Altvater Antonius (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 42r, Detail).



Abb. 3: Aufbruch Marcharius von Abt Malcho (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 79v, Detail).



Abb. 4: Gespräch eines Engels mit Altvater Johannes (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 126v, Detail).



Abb. 5: Bestattung eines jungen Mönchs (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 115r, Detail).



Abb. 6: Altvater Hylarion bekämpft einen Drachen (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 60r, Detail).



Abb. 7: Altvater Apollonius begegnet einer Gruppe Heiden mit ihrer Götterfigur (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 105v, Detail).

Neben dem Einbinden lag auch die sonstige Ausstattung des Buches in der Hand der Besitzerinnen und Besitzer. So wurden in RARA Ee 167,1 mehrere Holzschnitte und Initialen von Hand koloriert (vgl. Abb. 9). Während dies zu Beginn des Werkes noch mit großer Akribie betrieben wurde, nimmt dies in Umfang und Sorgfältigkeit mit der Zeit immer weiter ab. Die ersten und letzten Seiten eines Drucks sowie die sogenannten Spiegel, die Innenseiten des Einbandes, wurden von den Druckern meist freigelassen. Dieser Raum wurde häufig von den Besitzerinnen und Besitzern gefüllt. Beispielsweise prüften sie durch die Eintragung von Sprüchen und Zeichnungen den Zuschnitt ihrer Federn oder fügten kürzere eigene Texte ein (vgl. Abb. 10).

Auf dem ersten Blatt findet sich unter anderem ein Besitzvermerk, welcher die wichtigste Quelle für die Provenienz von RARA Ee 167,1 darstellt (vgl. Abb. 11):



Abb. 8: Stempelverzerrungen auf dem hinteren Einbanddeckel (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Detail).

Diß buch ist des closters adelhusen vnd hett es vnß geg[eben] der ersamen meyster hanß hüber selig, min herczlieber vatter [...] gedechtniß siner sel, got sy im gnedig Anno domini M.cccc.lxx[xix] er von zit gescheiden vff einem Samstag vor vnß fröwen tach [...]

Dieses Buch gehört dem Kloster Adelhausen, und es hat uns der ehrenwerte und selige Meister Hans Huber gegeben, mein herzlich geliebter Vater [...] (zum) Gedächtnis seiner Seele, Gott sei ihm gnädig Anno domini 1489 ist er an einem Samstag vor dem (Marien-)Feiertag [...] von uns geschieden.

Ein späterer Eintrag auf dem gleichen Blatt, der die Zahl 1489 als Teil einer Berechnung des Alters des Buches nennt, lässt darauf schließen, dass Hans Hubers Todesjahr auf 1489 zu ergänzen ist. Der erwähnte Hans Huber lässt sich als Freiburger Bürger fassen. Er arbeitete als Wundarzt und ist vierzehn Mal zwischen 1442 und 1482 als Vertreter der Malerzunft im Freiburger Stadtrat bezeugt. Der letzte Beleg für das Leben Hubers stammt aus dem Jahr 1486, während seine Frau 1490 erstmals nachweisbar als Witwe angesprochen wird. Es ist somit wahrscheinlich, dass er tatsächlich 1489 gestorben ist. Neben seinem Amt im Stadtrat deuten noch andere Faktoren auf einen wohlhabenden und angesehenen Stadtbürger hin. Hierfür spricht auch der Status seiner Kinder und Verwandten. Sein Bruder Ludwig Huber war als Unterstadt- und später Gerichtsschreiber tätig, sein Sohn Bernhard Huber gehörte ebenfalls als Zunftmeister der Malerzunft dreimal dem Rat an. Bedeutsamer für die Geschichte von RARA Ee 167,1 sind die beiden Töchter von Hans. Sie gehörten Freiburger Dominikanerinnenklöstern an: Margarethe dem Reuerinnenkonvent St. Maria Magdalena; die andere, namentlich nicht genannte Tochter dem Kloster Adel-

hausen (vgl. StA, B 5 XI 5,4 fol. 25r: Urkunde vom 18. März 1493). Zwischen dieser letztgenannten Tochter und der Inkunabel lässt sich höchstwahrscheinlich eine unmittelbare Verbindung herstellen (siehe dazu weiter unten).

Von Hans Hubers Verhältnis zur Inkunabel zeugt einzig der Besitzeintrag, welcher besagt, dass das Buch von ihm oder in seinem Namen dem Kloster gestiftet wurde. Als Gegenleistung für die Gabe erwartete der oder die Stifter Gebete der Nonnen für die Seele des 1489 verstorbenen Hans Huber. Solche Stiftungen waren im Mittelalter und der Frühen Neuzeit weit verbreitet. Da die Menschen an eine lange Bestrafung der Seele wegen der Sünden des Verstorbenen glaubten, hofften sie, diese Strafzeit mithilfe der Gebete frommer Menschen, der sog. Fürbitten, zu verkürzen. Zusätzlich konnte man durch wertvolle Stiftungen den eigenen Status und Reichtum demonstrieren.

Der Zeitpunkt der Stiftung ist offen, er kann vor oder auch einige Jahre nach dem Tod von Hans Huber liegen. Es wäre sogar möglich, dass seine Tochter, eine Adelhauser Nonne, das Buch erbt und es in einer Doppelfunktion als Stiftung für das Seelenheil ihres Vaters und als Erweiterung des Buchbestands ins Kloster brachte. Das Buch kann auf ein intensiveres Frömmigkeitsleben eines oder mehrerer Mitglieder der Familie Huber hindeuten. Da jedoch weder die Kolorierungen noch die weiteren handschriftlichen Einträge Hinweise auf ihre Urheber liefern, bleibt es unklar, wie lange sich das Buch im Besitz der Familie befand und ob es dort verwendet wurde. Zwar richtet sich der Druck der Altväter anscheinend stärker an ein Laienpublikum, es wäre allerdings ebenfalls denkbar, dass er direkt mit dem Ziel gekauft wurde, an das Kloster gestiftet zu werden.

Die Apostrophierung von Hans Huber als *min herczlieber vatter* im oben zitierten Besitzvermerk deutet an, dass der Eintrag



Abb. 9: Kolorierter Holzschnitt und Initialen, Beginn der Vita des Altvater Antonius (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Bl. 8r).



Abb. 10: Federproben auf dem Vorderspiegel (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, Detail).



Abb. 11: Besitzvermerk des Klosters Adelhausen (Freiburg, StA, RARA Ee 167,1, fliegendes Blatt, Detail).

von einer Tochter im Kloster Adelhausen verfasst wurde. Aus der bereits erwähnten Urkunde vom 18. März 1493 geht tatsächlich hervor, dass eine solche Angehörige des Hans Huber zu diesem Zeitpunkt Mitglied des Konvents war. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, wenn man – und das ist neu – die in der Urkunde anonym bleibende Tochter des Hans Huber und die sich hinter dem oben zitierten Besitzvermerk stehende Buchempfängerin mit der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Schreiberin bezeugten Adelhauser Nonne S. *Agnes Huberin* identifiziert. Mit ihrem Namen lassen sich zwei Handschriften verbinden: Zwischen 1485 und 1487, also nach dem Tod des Dominikaners Johannes Meyer, der die letzten drei Jahre seines Lebens als Beichtvater in Adelhausen verbrachte und daselbst begraben wurde, hat Agnes Huber die heute nicht mehr vorhandene (weil 1870 verbrannte) Sammelhandschrift Cod. G 180 der Straßburger Stadtbibliothek mit den Werken von Meyer geschrieben. Auch ein lateinisches Stundenbuch (Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, St. Peter perg. 101), das später ins Schwarzwaldkloster St. Peter kam, wurde in den Jahren nach 1461 und vor 1499 von ihr geschrieben (diese Rahmendaten ergeben sich aus der Kanonisierung der in der Handschrift erwähnten heiligen Katharina von Siena sowie einem Besitzvermerk des Dominikaners Heinrich Trollinger mit der

Jahreszahl 1499). Es ist somit zu vermuten, dass Agnes Latein beherrschte, was für spätmittelalterliche Nonnen nicht die Regel war. Allem Anschein nach blieb die Inkunabel im Bestand des Klosters. 1694 wurde sie ins Neukloster überführt, 1867 war sie Teil des Schulfonds von Adelhausen. Heute liegt das Buch im Stadtarchiv Freiburg.

Weiterführende Literatur

MERKEL, Rosemarie: Art. »Bernhard Huber«, in: Ulrich Zasius, »Geschichtsbuch« der Stadt Freiburg im Breisgau. Eine Sammlung exemplarischer Einzelfälle zur städtischen Politik, Rechts- und Verwaltungspraxis im Spätmittelalter, hg. von R. M. und Hans Schadek, Bd. 2, Freiburg 2015, S. 122–125.

STUDER, Monika: Antonius der Einsiedler trifft Caesarius von Heisterbach. Zur gemeinsamen Überlieferung von Exempla der ›Alemannischen Vitaspatrum‹ und des ›Dialogus miraculorum‹ in Straßburger Handschriften und Drucken, in: Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg, hg. von Stephen Mossman u.a., Berlin/Boston 2012, S. 167–196.

WILLIAMS, Ulla: Die ›Alemannischen Vitaspatrum‹. Untersuchungen und Edition, Tübingen 1996.